



So sehen Sieger aus Die BR Volleys feiern den Titel. Kapitän Scott Touzinsky (vorn) reckt die Meisterschale unter Anfeuerungsrufen der Kollegen gen Hallendach

BONGATS/GETTY IMAGES/THOMAS NIEDERMEYER

# BR Volleys verteidigen den Meistertitel

## Zweiter Matchball verwandelt: Berlins Volleyball-Team jubelt nach Krimi in Friedrichshafen

**FRIEDRICHSHAFEN/BERLIN** – Die Betreiber der Schmeling-Halle können für den Mittwoch ein Schlagersternchen oder einen Blues-Barden buchen. Der „Volley-Tempel“ wird jedenfalls nicht mehr benötigt. Die BR Volleys sind Deutscher Meister, haben in einem atemberaubend spannenden vierten Finalspiel beim VfB Friedrichshafen mit 3:2 (25:23, 25:22, 23:25, 22:25, 15:11) und damit die „Best of five“-Serie mit 3:1 gewonnen.

Die Berliner führten vor 3.300 Zuschauern bereits nach Sätzen mit 2:0, mussten dann aber bis in die letzten Ballwechsel des Tie-Breaks zittern. Erst nach 135 Minuten konnten sich Coach Mark Lebedew und sein Team erlösen in den Armen liegen. Er habe „alle sieben Stufen der Hölle durchlebt und auch ein paar des Himmels“, sagte Lebedew geschäftig. Manager Kaweh Niroomand gestand: „Das ging an die Nerven. Hätte Friedrichshafen die Serie ausgeglichen, wäre es in Berlin sicherlich richtig eng geworden.“ So aber bleibt ja nun der „Volleyball-Tempel“ leer.

Die Berliner starteten anders als bei der Niederlage am Donnerstag wach und aggressiv. Genau wie sie es sich vorgenommen hatten. Aber die Friedrichshafener standen ihren Gästen nicht nach. Die Partie war vom ersten Ballwechsel an eines Endspiels würdig, und es wurde sofort klar: Beide kannten sich nach drei Duellen in den vergangenen zwei Wochen aus dem Eff-Eff. Bis zum 10:10 konnte sich keines der beiden Teams mit mehr als einem Punkt absetzen. Dann führten die Berliner zwar 12:10 und 16:14, gerieten aber beim Stand von 18:21 dennoch in Not. „Den Kopf und die Organisation nicht zu verlie-

ren und auch bei Rückständen ruhig weiter zu spielen“, hatte Niroomand als Fahrplan vorgegeben. Und genau das gelang. Paul Carroll und Kawika Shoji drehten den Satz noch – 25:23, der erste Schritt zur Titelverteidigung war getan.

Die Gastgeber zeigten Wirkung. Nicht gleich, aber nachdem die Volleys mit 10:7 und 17:12. Einige Entscheidungen der Schiedsrichter erzürnten die Hausherren und allen voran ihren Trainer Stelian Moculescu. Umzustimmen waren die Referees nicht, aber die Konzentration war gestört. Die Berliner machten aus einem

19:18 schnell ein 23:19. Wie schon im ersten Durchgang verwandelte Carroll den Satzball. 25:22, nur noch 25 Punkte, und die Titelverteidigung wäre perfekt.

Aber es kam anders: Friedrichshafen ging mit dem Rücken zur Wand volles Risiko. Zum einen bei den Aufgaben, zum anderen griffen die Gastgeber variabler an. Zu den Schmetterbällen von außen, die Venceslav Simeonov bislang im Berliner Geviert hatte einschlagen lassen, kamen schnelle Bälle durch die Mitte. Der Berliner Block kam gegen Joao Jose mehrfach zu spät. Die Volleys liefen hinterher,

führten dann aber doch 22:21. Beim 23:23 hieß es Meisterschafts- oder Satzball. Es wurde ein Satzball, den die Gastgeber auch verwerteten.

„Wir waren zwei Sätze lang wirklich souverän und hatten da die Chance, den Sack zuzumachen“, beschrieb Niroomand den Moment, in dem das Zittern begann. Denn jetzt wurde das Spiel zur Nervenschlacht. Die Berliner mussten ihre Sorge bekämpfen, wie schon am Donnerstag in Berlin einen Matchball zu vergeben. Die Gastgeber witterten die Chance, ein fünftes Spiel zu erzwingen. Die Volleys konnten im vierten Satz nur einmal zum 17:17 ausgleichen. Beim 21:22 gelang der Ausgleich nicht mehr. 22:25, der Tie-Break musste entscheiden.

## Kommentar



### Zum Spitzenteam gereift

Alexandra Gross über den Titelgewinn der BR Volleys

Erfolg ist etwas Feines, ihn zu beständigen jedoch schwer. Mit ihrem zweiten Titelgewinn in Folge haben die BR Volleys nun aber bewiesen, dass sie die veritable Nummer eins im deutschen Volleyball sind. Die Mannschaft verfügte in dieser Saison über eine enorme Stabilität, sie ist zu einem Spitzenteam gereift. Nur zwei Nie-

derlagen kassierten die Berliner in der Liga. Und in der Champions League besiegten sie mit Lokomotiv Novosibirsk als einzige Mannschaft Europas den späteren Champion der Königsklasse.

Erfolg macht sexy, das erfuhren jüngst auch die Volleys. Mit 8553 Zuschauern stellte der Hauptstadtclub einen Zuschauerrekord

in der Liga auf und bewies damit einmal mehr seine Vorbildfunktion. Dem Umzug von der Sömmering- in die Schmeling-Halle sei Dank. Die Konkurrenten taten gut daran, dem Beispiel der BR Volleys zu folgen. Denn nur eine starke Liga schafft die erhoffte Aufmerksamkeit und weckt das Interesse bei möglichen Sponsoren.

### Sikiric bringt die Wende

Selbst Lebedew hielt einen Sieg beim Stand von 4:8 für „eher unwahrscheinlich“. Aber dann brachte er Roko Sikiric. „Roko hat mit seinen Aufschlägen unheimlichen Druck gemacht“, erklärte Robert Kromm das Wunder von Friedrichshafen. „Wie wir das Ding noch gedreht haben, weiß ich aber wirklich nicht. Das ist wie ein Filmriss. Das hat richtig Nerven gekostet. Da bekommt man nicht mehr viel mit.“ Er sei „mit dem Ziel, Meister zu werden, nach Friedrichshafen gefahren“, erzählte Kromm weiter. „Dass es geklappt hat, ist eine große Erleichterung, da fällt eine Menge Druck von mir ab.“ Von der Siegerehrung hat er natürlich wieder alles mitbekommen. Dann verschwand er in eine lange Friedrichshafener Nacht, um endlich den Flüssigkeitsverlust der vergangenen Wochen auszugleichen. *TheBre*

## BR Volleys wollen die Saison auswärts mit dem Titel krönen

■ VON THEO BREIDING

**BERLIN** – Dass der VfB Friedrichshafen noch im Rennen um die Deutsche Meisterschaft ist, liegt sicher auch daran, dass die BR Volleys bei ihrem ersten Matchball am Donnerstag weit unter Form spielten. Zum anderen aber war es sicherlich kein Zufall, dass das Team vom Bodensee mit dem drohenden Aus vor Augen die Angst vor dem Versagen nicht zuließ.

Der, der da ganze Arbeit geleistet hat, heißt Stelian Moculescu. Er ist 62 Jahre alt seit 1997 Trainer des VfB, und nicht wenige nennen ihn Deutschlands Volleyball-Papst. Verständlich, denn der Rumäne, der nach den Olympischen Spielen 1972 in Deutschland geblieben war, holte als Trainer 42 Titel, coachte zwölf Jahre die deutsche Nationalmannschaft und machte Friedrichshafen zum Rekordmeister und Champions-League-Sieger.

„Die Spieler hatten schon ein bisschen Frust, jetzt können sie sich wieder freuen. Wir haben unser bestes Saisonspiel gemacht, weil es unser schwierigstes Spiel war“, befand Moculescu gewohnt trocken, nachdem sein Team die „Best of five“-Serie in Berlin auf 1:2 verkürzt hatte. Es dürfte keinen wundern, dass der Meistertrainer für das vierte Finale heute (18 Uhr) in eigener Halle einen Sieg und damit den Ausgleich in Planung hat: „Jetzt in Friedrichshafen gewinnen, dann sehen wir uns zum fünften Spiel in Berlin wieder. Die ganze Republik lechzt doch nach Spannung und einem ausgeglichenen Finale“, meinte Moculescu, der jahrelang die Alleinherrschaft seines Klubs mit sie-

ben Meisterschaften in Folge verantwortet hatte. Und nun sei diese Spannung eben da. Punkt.

Wenn es nach den Volleys geht, ist die Serie jetzt allerdings spannend genug und ein weiterer Besuch Moculescus, so sehr der auch die Spiele vor 8000 und mehr Zuschauern in der Schmeling-Halle genießt, nicht nötig. „Wir denken nicht an zwei Spiele, sondern an eines“, sagt Kaweh Niroomand, Manager der Berliner. Den Plan, heute mit dem zweiten Matchball den Meistertitel in Friedrichshafen zu verteidigen, hält er für realistisch. „Wir müssen wieder die Stärken abrufen, die uns die ganze Saison ausgezeichnet haben, nämlich unseren Kopf und unsere Organisation nicht zu verlieren und auch bei einem Rückstand ruhig weiter zu spielen.“

All das wurde am Freitag nach einem leichten Regenerationstraining ausführlich besprochen. „Es waren alle sehr unzufrieden mit der eigenen Leistung“, sagt Volleys-Coach Mark Lebedew, der Mann, der Moculescu und seine Serienmeister in der vergangenen Saison entthronte. „Aber wir wissen, dass der Vorteil immer noch bei uns liegt und wir den nächsten Matchball haben.“

Gestern Vormittag bat Lebedew sein Team in Berlin noch mal zum Training, bevor alle am frühen Nachmittag gen Süden flogen, um die Mission Titelverteidigung zu vollenden. „Wir haben dort keine Angst“, sagt der Coach. „Wir haben das erste Spiel in Friedrichshafen gewonnen und wir sind letzte Saison auswärts in Haching Meister geworden.“ Was dann eher andere ängstigen sollte.

## BR Volleys suchen im Titelkampf ihre Leichtigkeit

■ VON THEO BREIDING

**BERLIN** – Die Spieler der BR Volleys taten sich schwer zu erklären, was sie da gerade durchlebt hatten. Seit Mitte Oktober hatten sie die Bundesliga dominiert, sich die Play-off-Partien gegen Dresden, Bülh und auch im Finale gegen Friedrichshafen eingerechnet, in 27 Spielen nur eine Niederlage kassiert. Besser kann man die Saison einem würdigen und glanzvollen Höhepunkt nicht entgegen treiben.

Und dann war er da, der große Moment. Die 2:0-Führung in der „Best of five“-Serie gegen Friedrichshafen, die Schmeling-Halle mit einem Zuschauerrekord (8553) der Liga ausverkauft, die Verbandspitze mit Meisterschale und den Medaillen angerückt, alles, was zum großen Saisonfinale fehlte, war Sieg Nummer 27, der die erneute Meisterschaft bringen würde. Und genau der blieb aus. Die Mannschaft schien erstaunlicherweise überrascht von der Größe des Moments, blieb weit hinter ihrer Normalform zurück und verlor.

„Hätte so'n schöner Abend werden können“, war einer der typischen Kommentare der Fans, die in Orange-Schwarz gekleidet und mit Feierlaune gekommen waren und unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen mussten. Der „Schöne-Abend“-Satz aus dem Fanklub „7. Mann“ hätte auch von der Mannschaft oder ihrem Umfeld kommen können. Da aber waren alle auf der Suche nach Erklärungen.

### Schwächen im mentalen Bereich

Bundestrainer Vital Heynen, der von einem Trainingslager in Kienbaum ange-reist war, sah die Sache so: „Es war für beide Mannschaften unglaublich schön, vor mehr als 8500 Zuschauern zu spielen, das ist für Volleyball in Deutschland beeindruckend“, sagte er. „Die Berliner sind aber nicht mit diesem Druck zurechtgekommen, sie haben zu lange gebraucht, um ins Spiel zu finden. Im Finale geht es eher viel um den Kopf, nicht mehr nur um die Taktik.“ Und genau im mentalen Bereich lagen bei den sonst so souveränen Berlinern ganz offensichtlich die Blockaden. „Dieser Enthusiasmus, diese Leichtigkeit, mit der wir hier sonst gespielt haben, die hat komplett gefehlt. Alle waren verkrampft“, erklärte Volley-Manager Kaweh Niroomand. „Die Friedrichshafener haben vor dem Spiel schon gelacht, sich gesagt, komm', wir haben nichts zu verlieren, machen in Berlin eine Party, entweder klappt es oder nicht – und es hat geklappt.“

Friedrichshafen hat sich nach der Heimmiederlage am Sonntag zuvor berappelt und die Serie mit einem Auswärtssieg auf 1:2 verkürzt. Jetzt ist es an den Volleys, den vergebenen Matchball abzuhaken, denn schon am Sonntag (18 Uhr) haben sie auswärts die nächste Chance, den Meister-Titel zu verteidigen. „Wir bleiben positiv, denn mit Blick auf die ganze Serie ist ja nichts passiert, wir haben eine Chance vergeben, aber immer noch Heimvorteil“, sagt Coach Mark Lebedew.

Sein Spielmacher Kawika Shoji will die in Spiel drei so schmerzlich vermisste „Aggressivität in Friedrichshafen wiederfinden. Das ist auswärts oft auch leichter. Ich liebe es, vor unseren Fans zu spielen, aber manchmal spielst du aggressiver und besser, wenn alle gegen dich sind.“ Was in Friedrichshafen garantiert ist.